

### III. Die Ausgabe der Werke des Kartäusers Dionysius Ryckel durch Dietrich Loher († 1554).

Die Hauptleistung der Kölner Kartäuser bei ihrem kirchlichen Festigungs- und Erneuerungswerke war die Herausgabe der Schriften ihres berühmten Ordensbruders Dionysius Ryckel, des im Jahre 1471 verstorbenen heiligmäßigen Priors der Kartause Bethlehem zu Roermond, des Gründers der Kartause St. Sophia zu Herzogenbusch<sup>1</sup>.

Die Bedeutung dieses heute fast ganz vergessenen Unternehmens für die unmittelbaren Aufgaben der Zeit leuchtet nicht ohne weiteres ein, da die umfangreiche literarische Hinterlassenschaft des „Doctor ecstaticus“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Hauptquelle für diesen ganzen Abschnitt sind die den einzelnen Bänden der Dionysius-Ausgabe vorausgeschickten Widmungsbriefe. Von den alten Bänden konnte ich einige in der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek einsehen; sie tragen dort folgende Bezeichnungen: unter der Signatur GB IV die Nummern 272. 821. 2335. 2336. 2374. 2377. 2379. 2392. 2655. 2711. 2793. 2816. 2819. 2862. 2863. 2864. 2865. 2867. 2868. 2869. 2870. 3834. 7309. 7642. 7662. 8892. 9080. 9166; unter der Signatur WF die Nummern II 89. II 89½. II 213. V 81. V 82. V 83. V 238. V 239; unter der Signatur ADs die Nummern 221. 292. 293. 837. Außerdem habe ich natürlich die von den Kartäusern in Montreuil-sur-mer seit 1896 veranstaltete neue Ausgabe in 45 Bänden herangezogen, die freilich nur ein wissenschaftlich wertloser Abdruck der Kölner Ausgabe ist. In diese Ausgabe wurden auch nicht alle Vorreden aufgenommen, namentlich dann nicht, wenn neue Auflagen der Kölner Ausgabe jeweils anderen Persönlichkeiten gewidmet wurden. Die Vorreden derjenigen Bände, die mir im Kölner Originaldruck nicht zugänglich waren und auch in der neuen Ausgabe fehlen, sind mir also entgangen, doch werde ich mich weiter um sie bemühen.

<sup>2</sup> Höchst wertvoll ist immer noch die von Dietrich Loher verfaßte Vita. Sie befindet sich in mehreren Bänden der Kölner Ausgabe (1530. 1532. 1535), sowie in der neuen Ausgabe Bd. 1 (1896) XXIII—XLVIII. Von der umfangreichen Literatur sei hier nur angeführt: G. Löh r, Lexikon für Theologie u. Kirche 3 (1931) 337; Vernet, Dictionnaire de théologie catholique 4 (1911) 436—438; S. M. Deutsch, Realencyklopädie für protestant. Theologie u. Kirche 4 (1893) 698—701; 23 (1913) 349; Documents relatifs aux vertus et la science de Denys le Chartreux recueillis par les éditeurs de ses œuvres (Tournai 1912); G. Wolf, Quellenkunde der deutschen Reformations-

uns heute nichts mehr sagt. Dionysius war ja kein schöpferischer Denker und weder als Philosoph noch als Theologe irgendwie bedeutend; er hat vielmehr nur zusammengestellt und zu einer einwandfreien, aber auch problemlosen Normaltheologie verarbeitet, was er, insbesondere auf dem Gebiet der Bibelerklärung, vorgefunden hatte.

Anders aber steht es mit seiner Haltung in den Fragen des praktischen kirchlichen Lebens. Hier verkörpert er gegenüber der immer mehr zunehmenden Verweltlichung der kirchlichen Kreise die vom Mittelalter her fortwirkenden Grundgedanken der Reform. Namentlich hat ein die ganze Christenheit aufs stärkste erschütterndes Zeitereignis, die Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453, den Kartäuser aufs tiefste ergriffen und in gewaltigen Gesichten das der Kirche drohende Unheil schauen lassen.

Als Dionysius am Feste Mariä Lichtmeß beim Hochamt für die ganze streitende Kirche und ihre Reformation betet, hört der Entrückte die Frage Gottes: „Warum betest du für die Kirche?“ Der Mönch erwidert: „Damit du auf sie sehest, sie reformierest, von der Hand der Ungläubigen befreiest und zur früheren Schönheit zurückführst!“ Da läßt sich der Herr also vernehmen: „Die ganze Kirche hat sich von mir abgewandt und ist entstellt (deformata); vom Höchsten bis zum Niedersten, vom Scheitel bis zur Sohle findet sich an ihr nichts Heiles . . . Dennoch aber gibt es in ihr noch viele Gute, ja selbst einige Heilige leben in ihr.“ Gott spricht dann weiter: „Weil die notwendige Besserung nicht erfolgt, muß ich die Kirche durch Unglück heimsuchen, damit sie, durch Leiden bekehrt, nicht mehr bloß höre, sondern auch erkenne . . . Die Kirche ist zur schlimmsten Entstellung, zum Verfall, zur Verkehrtheit und Undankbarkeit gekommen; nur durch harte Strafe kann sie geläutert werden. Diejenigen, die die Besten in ihr sein sollten, sind die Schlechtesten; ohne Scham sündigen sie . . . In demselben Maße, wie die Kirche sich bessert, wird die bevorstehende Heimsuchung sich mäßigen.“ Dionysius will dem Strafgericht Einhaltung tun mit den Worten: „Der Papst, seine Kurie, die übrigen alle wollen sich ja bessern.“ Der Herr jedoch schenkt ihren falschen Schwüren keinen Glauben und wiederholt: „Das Maß ihrer Besserung wird das Maß meiner Milde in der Züchtigung sein!“ — Dieses Gesicht, das Dietrich Loher in seiner

geschichte 1 (Gotha 1915) 282; Hurter 2, 909—917; Petrejus 49—85; Heimbucher 1<sup>a</sup>, 388; G. Schnürer, Kirche u. Kultur im Mittelalter 3 (Paderborn 1929) 201—204. 305; G. Pourrat, La spiritualité chrétienne 2 (Paris 1924) 481—485; J. Huizinga, Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, deutsch von T. Jolles Mönckeberg (München 1924) an vielen Stellen (vgl. Register).

Lebensbeschreibung des Kartäusers Dionysius festgehalten hat<sup>3</sup>, ist in der Kölner Kartause darum so ernst genommen worden, weil man seine Drohung durch die später eintretende Glaubensspaltung buchstäblich erfüllt sah.

Wie ein Aufruf zur Reform der verweltlichten deutschen Fürstbischöfe mußte sodann wirken, was Dietrich Loher von einer Begegnung zwischen Dionysius und einem nicht genannten Fürstbischof von Lüttich erzählt. Dieser war ein zwar zu Weltgeschäften geeigneter, aber zum Bischofsamt untauglicher Mann. In Roermond, dem Herde frommen Lebens, ließ er Schauspiele, Turniere und sonstige Ritterspiele veranstalten. Mitten in den Vorbereitungen und in der Erwartung adliger Gäste besuchte er die Kartause, um den berühmten Dionysius zu sehen. Dabei prahlte er vor dem Mönch, wieviel Geld er für die Ritterspiele aufgewandt habe, und wie herrlich er seine Gäste bewirten werde. Dionysius seufzte: „Fürsten kann man solches zugute halten; es paßt sich aber durchaus nicht für die Männer der Kirche, besonders nicht für die Bischöfe. Höchst unwürdig und ganz und gar unbillig ist es, daß du Christi Erbteil für die Bühne aus gibst. Schone deiner selbst, Vater! Du bist ein Bischof! Schone der geistlichen Ehrbarkeit! Spare das Geld und laß ab von diesem Wahnsinn!“ Darauf der Bischof: „Ich weiß wohl, daß ich Bischof bin, dem die heiligen Satzungen der Kirche seit alters solche weltlichen Schauspiele untersagen. Aber du gibst doch zu, daß ich auch Fürst, Herzog, Markgraf und Graf sein muß. Solchen Würden steht Waffentragen, weltlich Gericht halten und weltliche Macht ausüben zu. Dieses Amtes habe ich nun zu walten“<sup>4</sup>. — In dieser Begegnung tritt die ungeistliche Lebensführung der geistlichen Landesherren in Deutschland als eine der Hauptursachen für den Niedergang der Kirche aufs deutlichste zutage.

In den Schriften des Dionysius war noch immer der Grundgedanke der mittelalterlichen Kirchenreform lebendig, die Geistlichkeit müsse nach dem Vorbild der Urkirche völlig besitzlos sein. Dieser Gedanke findet z. B. seinen Ausdruck in der immer wieder aufgelegten Schrift „De statu et vita sacerdotum, clericorum“, besonders in dem Abschnitt „De originali institutione et prima inchoatione clericorum“<sup>5</sup>. Für den Kartäuser bedeutet der Begriff „Reformation“ vor allem Besserung der Lebensform bei den Vertretern der Kirche, nicht aber, wie bei den Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, Abänderung der geltenden Lehre und Verfassung der Kirche.

So konnte in der Tat den Kölner Kartäusern das Schrifttum ihres berühmten Ordensbruders als eine schier unausschöpfbare Schatzkammer katholischen Gedankengutes erscheinen und in den Sturmtagen des Abfalls von der alten Kirche zur Rüstkammer für den von ihnen aufgenommenen Abwehrkampf werden. In den dreißiger Jahren richtete sich darum ihr ganzer Arbeitseifer auf das eine Ziel, mit

<sup>3</sup> Opera omnia 1, XLI.

<sup>4</sup> Opera omnia 1, XXXII.

<sup>5</sup> Opera omnia 1, LXI werden 14 verschiedene Ausgaben genannt.

der ungeheuren Schriftenmasse ihres Dionysius<sup>6</sup> ein gewaltiges Bollwerk aufzuwerfen, das der immer bedrohlicher steigenden Flut der neuen Lehre Halt gebieten sollte. Wie Dietrich Loher die Gesichte des Dionysius in der Glaubensspaltung erfüllt sah, so war der Prior Blommeveen der festen Überzeugung, Dionysius habe den zu seiner Zeit noch nicht geborenen Luther im voraus überwunden<sup>7</sup>, und seine Schriften würden größeren Nutzen stiften als Streitschriften und Wortgefechte über Glaubenssachen. Diese Vorstellung kennzeichnet trefflich den in der Kölner Kartause heimischen Reformwillen; denn Dionysius kam natürlich in keiner Weise als wirkungsvoller Bekämpfer der von Luther vertretenen theologischen Sonderlehren in Betracht, — hier konnten seine Schriften höchstens als Zeugen der herkömmlichen Kirchenlehre gelten —, wohl aber durfte man mit vollem Recht in dem Ordensbruder die Verkörperung alles dessen sehen, was in der Kirche trotz allem Verfall noch an kräftigem Willen zur Erneuerung der Kirche lebendig war. In dieser Hinsicht war der vor sechzig Jahren verstorbene Doctor ecstaticus doch noch höchst zeitgemäß. Die alte Kirche war von eifrigen Vorkämpfern nicht entblößt, wenn man nur den Geist derer beschwor, die das Unheil hatten kommen sehen und durch den Ruf nach Erneuerung sich ihm entgegengestellt hatten.

Nur wenige Dionysius-Schriften geringeren Umfanges, insbesondere solche mit praktisch-asketischem Inhalt waren bis dahin als Wiegendrucke herausgekommen. Der Freiburger Kartäuser Gregor Reisch<sup>8</sup>, ein namhafter Mathe-

<sup>6</sup> In seinem an die Stadt Köln gerichteten Widmungsschreiben vom Jahre 1534 (vgl. Opera omnia 1, V) sagt Blommeveen von den Schriften des Dionysius: „divi Augustini opera quantitate plus duplo superant“ (!).

<sup>7</sup> In dem Bande mit den Opera minora des Dionysius schreibt Blommeveen in der an Kaiser Karl V. gerichteten Widmung (fol. aaiiv [= Opera omnia 1, XI]): „Hic Dionysius Lutherum necdum cognitum omneque illius germen pestiferum inde enatum olim prostravit . . . Hunc igitur, quo post beatum Augustinum non habet ecclesia qui plura scripsit opulentiorum castris tuis (quae pro fide, pro ecclesia, pro iustitia, pro Deo militant) adicimus.“

<sup>8</sup> Über Reisch vgl. Petrejus 50. 109—112; Morotius 118/119; Hurter 2, 1278/1279; Wecker, Kirchenlexikon 2, 1719; Metzler, Corp. Cath. 2, 443. Über seine Vorbereitungen einer Dionysius-Ausgabe vgl. die Vorreden zu den Hymnenerklärungen (1533) und zu den Erklärungen der fünf Bücher Mosis (1534). Opera omnia 1, XCI.

matiker und Geograph und Mitarbeiter des Erasmus bei seiner Hieronymus-Ausgabe und Lehrer Ecks, hatte dann eine umfassende Ausgabe geplant. Beträchtliche Geldmittel waren schon bereitgestellt, Verhandlungen mit den Baseler Verlegern Johann Amerbach († 1513) und Johann Froben († 1527) eingeleitet, da starb Reisch († 9. Mai 1525), ohne eine Verwirklichung des Planes erlebt zu haben. Wenn nunmehr die Kölner das Unternehmen angriffen, so geschah dies auf Antrieb der Ordensleitung.

Auf Grund eines vom Generalkapitel des Jahres 1531 gefaßten Beschlusses<sup>9</sup> richtete der Ordensgeneral Franz Dupuy an den Kölner Prior Peter Blommeveen und seinen Vikar Dietrich Loher am 17. Oktober 1531 ein Schreiben, in dem er sie zur Ausgabe der Werke des Dionysius aufforderte<sup>10</sup>. Um Loher volle Muße für das große Werk zu lassen, gab er ihm die Erlaubnis, dem Chorgebet fernbleiben zu dürfen. Dietrich wurde in der Tat die treibende Kraft des großen Unternehmens. Er hat nicht allein die meisten Bände selbst herausgegeben, sondern auch das Ganze geleitet; mit Recht heißt er einmal „excitator promotorque praecipuus impressurae operum Dionysii“. In weitem Abstände von ihm folgt dann hinsichtlich der Herausgebertätigkeit der Prior. Aus seiner Feder stammen bedeutungsvolle Kundgebungen in der Form von Vorreden zu den einzelnen Bänden. Neben Prior und Vikar hat dann

<sup>9</sup> Blommeveen schreibt in der Vorrede zu den Opera minora (1532): „multorum honestissimis suasionibus, imo patrum nostri generalis capituli decreto communi eo adactus sum, quatenus hanc provinciam evulgandorum librorum subirem . . .“ Opera omnia 1, XI<sup>o</sup>. Dasselbe sagt von sich Dietrich Loher in der an den Grafen Georg von Sayn-Witgenstein, Kanonikus an St. Gereon und Propst von Soest, im Februar 1531 gerichteten Widmung: „Cum mihi . . . id muneris a superioribus meis et potissimum generali nostro capitulo delegatum sit, . . . ut libros patris Dionysii . . . in lucem revocarem . . .“ Opera omnia 1, LIV.

<sup>10</sup> Chronologia Carthusiae Coloniensis, hrsg. von J. J. Merlo, Annalen des Hist. Ver. f. d. Niederrhein 45 (1886) 42: Anno 1531. 17. octob. r. p. Guilelmus d. Petrum priorem et d. Theodoricum vicarium instigavit ad edenda opera d. Dionysii Cartusiani, concessa etiam licentia vicario emanandi e choro. Zu denen, die zur Ausgabe der Werke des Dionysius antrieben, gehört auch Johannes Volonis, Schreiber der Großen Kartause und des Generalkapitels. Vorrede von Dietrich Loher zu Blommeveen, De bonitate divina ijr. Johannes Volonis war 1546—1553 Generalprior. Morotius 30.

auch der Prokurator und nachmalige Prior Gerhard Kalckbrenner sich als Herausgeber betätigt. Als weitere Mitarbeiter erscheinen, ohne aber als Herausgeber mit ihren Namen hervorzutreten, ein Kartäuser mit Namen Heinrich von Arnheim, der Sakristan Simon Swie, ein gebürtiger Utrechter, und schließlich noch Bruno Loher, Dietrichs jüngerer Bruder. Sie alle bildeten eine Arbeitsgemeinschaft, die im Jahre 1533 durch Kapitelsbeschuß von jeglicher Tätigkeit außerhalb der Kartause befreit wurde<sup>11</sup>.

Bei ihren Arbeiten an der Dionysius-Ausgabe standen die Kartäuser in engstem Einvernehmen mit den Theologen der Universität Köln; ihnen wurden die Bände zur Durchsicht und Verbesserung vorgelegt. Der Dominikanerprior und Theologieprofessor Konrad Köllin gehörte zu denen, die das Unternehmen tatkräftig förderten<sup>12</sup>, desgleichen der Dominikaner Johann Host von Romberg<sup>13</sup> und nicht zuletzt Arnold Luyde von Tongern<sup>14</sup>.

<sup>11</sup> Chronologia: Anno 1533. . . Hoc anno pater Theodoricus Loherius vicarius, pater Gerardus Hamontanus procurator, pater Henricus Arnhemensis, pater Simon sacrista, pater Bruno Loherius, cooperatores in edendis operibus Dionysii Cartusiani, obtinuerunt licentiam a capitulo, quod non possent emitti e domo.

<sup>12</sup> Opera omnia 1, XCII: Hortabatur ad haec quoque et non parum promovit primus omnium reverendus pater Conradus Kollin, Dominicanae familiae in theologia professor ac regens . . . Qui licet ipse (praeter multa alia) grande opus studiosis omnibus utilissimum nec suo ordini vel aetati inglorium meditetur, optavit tamen vehementer et persuavit, ut praeiret Dionysius. Über Köllin vgl. ob. S. 44, Anm. 41.

<sup>13</sup> Literatur über Johann Host von Romberch jetzt bei Schottenloher, Bibliographie 1, 371. In den bis 1533 erschienenen Bänden der Dionysius-Ausgabe finden sich einige Briefe von ihm und an ihn.

<sup>14</sup> Arnold Luyde von Tongern (vgl. K. Schottenloher, Art. im Lexikon f. Theologie u. Kirche 1 [1930] 694) erfreute sich in der Kartause ganz besonderer Wertschätzung. Blommeveen hatte ihm das Enchiridion sacerdotum (vgl. oben S. 23) zur Prüfung vorgelegt (Bl. AA 4). Indem der Prior feststellt, daß Arnold seine Schrift gelesen, verbessert und gebilligt habe, spendet er das folgende Lob: Hic venerandus doctor Arnoldus in ecclesia Dei unica praebenda contentus, cui licet felicis recordationis Romanae sedis Apostolicus Adrianus et Leodiensis reverendissimus Cardinalis (Papst Hadrian VI. und der Fürstbischof von Lüttich, Erhard von der Mark) praebendas contulerint, unica tamen sola ipsi manebit. — Wie sehr Blommeveen sich nach Arnold von Tongern und Konrad Köllin zu richten pflegte, ergibt sich aus der an den Kölner Erzbischof Hermann von Wied gerichteten Widmung, wo es heißt: Hic (Arnoldus) et magister Conradus, sacrae theologiae professor eximius, regens in monasterio

Seele und Triebfeder des Werkes war Dietrich Loher<sup>15</sup>. Er stammte aus Stratem bei Eindhoven in Nordbrabant<sup>16</sup>; hier wurde er um das Jahr 1500 geboren. In Herzogenbusch, wo in der Kartause St. Sophia die Erinnerung an ihren Gründer Dionysius Ryckel fortlebte und im Hause der Fraterherren die *Devotio moderna* in Blüte stand, wird Dietrich die für seine Lebensrichtung entscheidenden Jugendeindrücke empfangen haben. Er trat in Beziehungen zum Aachener Marienstift; er selbst bezeichnet sich später einmal mit Gerhard Kalckbrenner zusammen als ehemaligen „Clientulus“ dieses Stiftes<sup>17</sup>, ohne aber näher anzugeben, von welcher Art die Verbindung mit den Aachener Kanonikern gewesen ist. Am 10. Januar 1520 legte er mit Kalckbrenner in der Kölner Kartause die

*fratrum Praedicatorum in Colonia, mihi in omnibus dubiis oculi sunt et directores.*

<sup>15</sup> Vgl. über ihn: Petrejus 277—284; Fr. Sweertius, *Athenae Belgicae* 686; Morotius 125; J. N. Paquot, *Mémoires pour servir à l'histoire littéraire des dix-sept provinces des Pays-Bas, de la principauté de Liège et de quelques contrées voisines* 8 (1766) 123—129; Foppens 2, 1116; Hartzheim 302—303; C. Le Couteulx, *Annales ord. Carth.* 6 (Montreuil 1890) 227; Le Vasseur, *Ephemerides* 3 (1891) 142—149; E. van Arenbergh, Art. in *Biographie Nationale de Belgique* 12 (1892/1893) 312—313; Mulder, Artikel im *Nieuw Nederlandsch biographisch Woordenboek* 4 (1918) 925/926; S. Autore, Artikel im *Dictionnaire de théologie cathol.* 9 (1926) 870/871; J. Greven im *Lex. f. Theol. u. Kirche* 6 (1934) 632.

<sup>16</sup> Über den Geburtsort der Brüder Loher gehen die Meinungen auseinander. Autore nennt in seinem sonst vorzüglichen Artikel Hoogstraeten in der Provinz Antwerpen (S. 870). Es läßt sich aber zeigen, daß nur Stratem bei Eindhoven in Frage kommt. In der von D. Loher veranstalteten Ausgabe der Kleineren Schriften des Kartäusers Dionysius befindet sich im ersten, Papst Klemens VII. gewidmeten Bande auf Bl. 181r ein Brief D. Lohers an die Magister Jan van Doerne, Herrn von Bakel, und Henrik van Doerne, Lizentiat der Rechte, beide Kanoniker an der Lütticher Kathedrale. Der Grund, weshalb sich Loher an diese beiden wendet, wird mit folgenden Worten angegeben: . . . ea maxime ratione, quia conterranei mihi ex natali solo sitis et multa consuetudine, familiaritate et amicitia olim iuncti . . . Der Geburtsort der Brüder Loher muß also dem Wohnsitz der Familie Doerne benachbart sein. Diese aber stammten von Schloß Deurne östl. Helmond in Nordbrabant; vgl. H. N. Ouwering, Art. im *Nieuw Nederl. biograph. Woordenboek* 7 (1927) 372—374.

<sup>17</sup> Vgl. unten Abschnitt IV, Anm. 4.

Gelübde ab, wurde Sakristan (1525) und als Nachfolger Landsbergs Vikar oder Subprior (1530). Noch zwei Brüder Dietrichs sind in St. Barbara eingetreten. Der ältere von ihnen, Bruno<sup>18</sup>, der am 6. Oktober 1530 die Gelübde ablegte, hat in Landsberg seinen Meister verehrt und die erste Gesamtausgabe seiner Werke veranstaltet (1554/55)<sup>19</sup>; er hat auch seinem Bruder Dietrich in seiner Herausgeber-tätigkeit zur Seite gestanden und ist später dessen Nachfolger als Vikar der Kölner Kartause geworden. Der jüngere, Hugo, der am 1. April 1536 Profeß ablegte, segnete schon in jüngeren Jahren das Zeitliche († 18. Juni 1540)<sup>20</sup>.

Dietrich Loher, dessen Leben und Wirken unverdienter Vergessenheit anheimgefallen ist, ragt aus der Schar der Kölner Kartäuser dadurch hervor, daß er den allen gemeinsamen devot-mystischen Grundzug mit einem stärkeren Trieb, auf die Zeit einzuwirken, verbindet. Während sich die Arbeiten Blommeveens und Landsbergs noch ganz im Rahmen der beschaulichen Kartäuserfrömmigkeit halten und nur wenig über den abgeschlossenen Kreis der klösterlichen Welt hinausstreben, drängt Loher mächtig nach außen. Er ist schon kein ganz echter Kartäuser mehr, sondern bildet mit seinem Freunde Kalckbrenner einen Übergang zu dem auf eifrige innerkirchliche Wirksamkeit

<sup>18</sup> Über ihn: Petrejus 35—39. 277/278; Hartzheim 42. 302; Verschueren, *Leven en werken van Hendrik Herp*, in: *Collectanea Franciscana Neerlandica* 2 (1931) 360; Derselbe in seiner Ausgabe von Herps *Spiegel der Vollkommenheit* Bd. 1, 112, 113.

<sup>19</sup> Vgl. oben S. 28, Anm. 5.

<sup>20</sup> In dem an Dietrich Loher gerichteten Widmungsbriefe zu der Schrift *Vita Servatoris nostri Jesu Christi in XV meditationes distincta* (Köln 1529) schreibt Landsberg (Aij): „Invitabat etiam me ad hoc fratris tui germani Hugonis, novi apud nos in ordine nostro tyronis, tum erga Deum fervor, tum erga me dilectio. Nam ordini maxime eum idoneum videns cupiebam hoc quoque exercitiorum genere institui. Est enim non paucis a Deo praeditus donis, ingenio pollens admirabili, est praeterea innocens, utpote incorruptae integritatis.“ Außer Dietrich, Bruno und Hugo erscheint noch ein Wilhelm Loher, „bonarum artium professor, Christi sacerdos“ (Vorrede zu *De perfecto mundi contemptu*, 1530), anscheinend ein Bruder der drei Kartäuser. Dieser Wilhelm Loher hat für den genannten Band Geld gespendet. *Opera omnia* 1, LXV.

ausgehenden Ordensideal der neuen Zeit. In seiner Persönlichkeit erscheint bereits vorbereitet, was sich in der Zusammenarbeit der Kölner Kartäuser mit der Gesellschaft Jesu so bedeutungsvoll auswirken sollte.

Lohers unermüdlicher Arbeitseifer betätigte sich vor allem in der Herausgabe von Büchern. Bei dem Unternehmen, die Stadt Köln mit ihrer stattlichen Zahl von Druckern und Verlegern zum Hauptmarkt des katholischen Schrifttums in Deutschland zu machen, muß sein Name an erster Stelle genannt werden. Zielbewußt und planmäßig hat er sich dieser für die Erneuerung des alten Kirchenwesens so wichtigen Aufgabe gewidmet; gerade deshalb, weil er mehr an der Herausgabe fremder als an der Erzeugung eigener Bücher arbeitete, ist der Name des fleißigen Mannes so gut wie vergessen worden, obgleich er in der Geschichte der katholischen Reform einen Ehrenplatz verdiente. Welche Absichten ihn bei seiner Tätigkeit leiteten, hat er klar und deutlich in einer an die Äbtissin des Klosters Schweinheim bei Rheinbach, Hildegard von Ryneck, gerichteten Widmung einer lateinisch-deutschen Psalmenausgabe<sup>21</sup> zum Ausdruck gebracht. Er schreibt da:

„Nachdem ich etliche furgangen jaren zur eren Gottes auß bevelch myner obersten in fleissiger ubung gewesen und noch ietzund byn, gute auffrechte bucher latin und theutsch durch denn druck ins liecht zu bringen, daemit in sunderhait auch außkommen sein gar nach al bucher des erleuchten gotschauwenden Dionysii Carthusiensis, der in vilheit schoner dapferer bucher under allen doctoren der heiliger kyrchen (wie kundlich) keynen seyns gelichen hat, auf das die leutte wider die unzellige mennige der Luterschen bucher (wie man sie nenn), so an allen orten außgeen die selen zu verfuren, im rechten glaube gesterckt und in der liebe Gottes entzundet werden, die schier allenthalben in der leut hertzen erloschen ist und vergangen, — ist zum letsten ein kurzte dolmetzung unnd außlegung des psalters mir zu henden kommen, die vurtzeiden ein gutter altfader unß cloisters versamlet hat.“ —

Für die Haltung Dietrich Lohers in den Glaubenskämpfen des sechzehnten Jahrhunderts war mitbestimmend, daß er verwandtschaftlich und gesinnungsmäßig

<sup>21</sup> Der Psalter latein und teutsch trewlich verdolmetscht und grüntlich außgelecht mit christlicher Erklerung auß Dionysio Carthusiano und vil andern heiligen Lerern. Darbey des Alten und Neuwen Testamentz Cantica oder Geseng, versamlet durch die Carthuser in Cöllen (Köln, Peter Quentel, 1535) a2r— a3r

einer Persönlichkeit nahestand, die den Gedanken der strengsten katholischen Reform mit am frühesten verkörpert und vertreten hat. Es ist dies der Niederländer Dirk Adriaanszoon van Heeze (ab Hezio, Hezius, Hesius)<sup>22</sup>. In der Zeit, da Loher mit der Dionysius-Ausgabe beschäftigt war, lebte Heeze, Lizentiat der Theologie, Doktor des kanonischen Rechtes und Professor der freien Künste, als Kanonikus von St. Lambert, apostolischer Protonotar, bischöflicher und päpstlicher Inquisitor für die Niederlande, in Lüttich; seit dem 13. August 1543 erscheint er auch als Vice-Dechant von St. Lambert. Geboren zu Heeze in Nordbrabant, hatte er in Löwen unter Adriaan Floriszoon van Utrecht, dem späteren Papste Hadrian VI., studiert und war Baccalaureus der Theologie geworden. Anfangs war er mit Erasmus befreundet gewesen und hatte dessen Anschauungen geteilt, dann aber trennte er sich von ihm und entschied sich für die strengste katholische Reform. Im Jahre 1515 nahm der nach Aragonien entsandte Adriaan Floriszoon Heeze als Sekretär in seine Dienste, um ihn nie mehr aus seiner Umgebung zu entlassen; als Bischof von Tortosa, als Kardinal und Mitregent in Spanien, wie auch schließlich als Papst hat Adriaan ihm sein ganzes Vertrauen geschenkt. 1522 wurde Heeze päpstlicher Datar, am 29. August 1522 langte er in Rom an. Mit seinem päpstlichen Herrn hat er sich jedoch an der vom Weltgeist der Renaissance beherrschten Kurie als Fremdling gefühlt und aus dem Munde des Papstes das Wort gehört: „Dietrich, wieviel besser wäre es, wenn wir noch friedlich in Löwen weilten!“ Bei längerem Leben des Papstes wäre er zweifellos Kardinal geworden wie sein aus Mierlo stammender Landsmann Willem van Enckevoirt. Nach dem vorzeitigen Ableben Hadrians VI. (14. September 1523) begab er sich, wichtige Aktenstücke des Pontifikates mit sich entführend<sup>23</sup>,

<sup>22</sup> Vgl. über ihn: J. Fruytier, Artikel „Hezius“ in Nieuw Nederl. Biographisch Woordenboek 8 (Leiden 1930) 770—773; E. H. J. Reussens, Artikel „Hezius“, in: Biographie Nationale de Belgique 9 (Brüssel 1886/1887) 366—369; Pastor, Gesch. der Päpste 4, 2 S. 28. 57. 58. 68. 87. 146. 155. 728 (weitere Literatur 58<sup>1</sup>); Braunsberger, Petri Canisii ep. et acta 1, 121<sup>8</sup>.

<sup>23</sup> Vgl. M. v. Domarus, Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft 16 (1895) 72 f.; A. Pieper, ebenda 777 f.



nach Lüttich, wo er die genannten Würden und Ämter bekleidete. Zu den Löwener Jesuiten stand er von Anfang an, d. h. seit 1543, in Beziehungen, er machte unter Leitung von Peter Faber die Exerzitien des hl. Ignatius und trug sich sogar mit dem Gedanken, sich der Gesellschaft Jesu anzuschließen, doch riet ihm Faber wegen seines vorgerückten Alters ab. Heeze starb am 10. Mai 1555 in Lüttich und wurde in St. Lambert begraben; die Grabinschrift nannte ihn „in hostes fidei fortis athleta Dei“. Dieser Mann, durch seinen ganzen Lebensgang mit der Idee und den Trägern der katholischen Reform<sup>24</sup> verwachsen wie nur wenige, war mit den Brüdern Loher verwandt und stand mit ihnen in Briefwechsel. Nicht weniger als fünfmal taucht sein Name in der Dionysius-Ausgabe<sup>25</sup> auf: zwei (in den Jahren 1530 und 1531 erschienene) Bände sind ihm gewidmet, in einem wird ein von ihm an Dietrich und Wilhelm Loher gerichteter Brief abgedruckt, und zweimal geschieht seiner im Zusammenhang mit dem Unternehmen Erwähnung. Bruno Loher widmete ihm seine Ausgabe von Landsbergs Erklärung der Sonntagsevangelien und -episteln (Köln 1541, 1553). Heeze erscheint geradezu als der väterliche Gönner der eifrigen Brüder und hat ganz gewiß aus dem Gedanken der Reform heraus dazu beigetragen, daß das Werk der Dionysius-Ausgabe in Angriff genommen und durchgeführt wurde.

Lohers eigentliches Lebenswerk war die Herausgabe der Schriften seines Ordensbruders Dionysius. Aus dieser Arbeit erwuchs eine Lebensgeschichte des Doctor ecstaticus, die der Ausgabe seiner Schriften als Einleitung diente und im Zusammenhang mit ihr wiederholt gedruckt worden ist<sup>26</sup>. Für diese Vita standen Loher, der in vielen Kartäusern, vor allem auch in Roermond und Herzogenbusch,

<sup>24</sup> Heeze stand auch in nahen Beziehungen zu Albert Pigghe, dem Kardinal Hieronymus Aleander u. Johann Eck, der ihm 1523 seine Abhandlung über das Fegefeuer widmete. Enge Freundschaft verband ihn auch mit Nikolaus Esch (vgl. über diesen unten!).

<sup>25</sup> Es handelt sich um die Bände mit folgenden Dionysius-Schriften: De perfecto mundi contemtu. Septem psalmodum poenitentialium enarratio, De autoritate summi pontificis et generalis concilii libri tres, Opera minora u. Psalmenkommentar.

<sup>26</sup> Vgl. oben S. 50, Anm. 2.

den beiden Hauptwirkungsstätten des Dionysius, nach Handschriften dieses Mannes geforscht hat, ausgezeichnete Quellen zu Gebote; sie ist darum noch heute von hohem Wert.

Neben der dem Dionysius gewidmeten Arbeit hat unser Kartäuser sich aber als Schriftsteller und Herausgeber auch noch anderen Aufgaben gewidmet. Ein Schriftchen über eucharistische Wunder in Brüssel erschien im Jahre 1532<sup>27</sup>; der vom 18. Februar datierte Widmungsbrief ist an den Grafen Christoph von Ryneck, Kanonikus und Thesaurar an der Domkirche in Trier, gerichtet; ihm wurde auch ein Band der Dionysius-Ausgabe gewidmet. Drei Jahre später erschien die oben erwähnte Psalmenausgabe mit Erklärungen, die hauptsächlich den exegetischen Schriften des Dionysius entnommen waren. Die deutsche Übersetzung stammte aus der Feder eines „guten Altvaters“ von St. Barbara. Loher ist auch der erste Herausgeber einer devot-mystischen Schrift, der „Margarita evangelica“<sup>28</sup>.

<sup>27</sup> Praestantissima quaedam ex innumeris miracula, que Bruxellis, nobili apud Brabantos oppido circa venerabilem Eucharistiam hactenus multis ab annis ad Christi gloriam fiunt (= Blommeveen, Enchiridion sacerdotum cxlv—clxxvir).

<sup>28</sup> Die Schrift „Margarita evangelica“ hat ein eigenartiges Schicksal gehabt. 1535 gab D. Loher sie unter dem Titel „Die Evangelische Peerle of Margarita evangelica“ in Utrecht (bei Jan Bernsz.) in unvollständiger Fassung heraus, zwei Jahre später (1537) veröffentlichte er sie vollständig unter dem Titel „Die grote E. P.“ in Antwerpen (bei Peetersen van Middelburch), 1539 veranstaltete Nikolaus Esch eine neue Ausgabe, die 1639 nochmals aufgelegt wurde. 1545 erschien dann in Köln (bei Melchior Neuß) eine von Laurentius Surius hergestellte lateinische Übersetzung (1610 neu erschienen in Dillingen), 1602 in Paris die französische Übersetzung des Pariser Kartäusers Richard de Beaucousin (neue Auflage 1608), endlich 1639 in Köln die von dem Franziskaner Heribert Hobbusch angefertigte deutsche Übersetzung. Die französische Ausgabe Beaucousins hat, wie neuere Forschungen von L. Reypens S. J. und J. Huijben O. S. B. ergeben haben, den Begründer des französischen Oratoriums Pierre de Bérulle und durch ihn die Mystik der „Französischen Schule“ stark beeinflußt. Vgl. J. N. Paquot, Mémoires pour servir à l'histoire littéraire des dix-sept provinces des Pays-Bas, de la Principauté de Liège et de quelques contrées voisines 12 (1768) 83; Autore, Art. Thierry Loher, in: Dict. de théol. cath. 9, 1, 870; Kettenmeyer, Annalen 114, 27<sup>61</sup>; L. Reypens u. J. Huijben, Nog een vergeten Mysticke Grootheid, in: Ons Geestelijk Erf 2 (1928) 52—76. 188—213. 304—341. 361—392; 3 (1929) 60—70. 144—164;

Nach dem Tode des Priors Blommeveen veröffentlichte er aus dessen Nachlaß das umfangreiche Werk „De bonitate divina“ mit einer Vorrede vom 30. November 1537<sup>29</sup>. Besondere Hervorhebung verdient Lohers Ausgabe der „Theologia mystica“ des Heinrich Herp<sup>30</sup>. Wie sich nämlich aus dem Vorwort entnehmen läßt, empfand Loher die Veröffentlichung der Dionysius-Schriften mit ihrem der „vita activa“ dienenden, unmystischen Inhalt als ungenügend; er glaubte sie durch eine mystisch-beschauliche Schrift ergänzen zu müssen. So kam er zur Herausgabe einer Sammlung von mystischen Schriften des genannten Franziskaner-Observanten. Damit reihte sich Loher seinen Kölner Ordensbrüdern an: wie Blommeveen Herps „Spiegel der Vollkommenheit“, Landsberg den „Legatus divinae pietatis“ der großen Gertrud und später Surius die Werke Taulers, Ruusbroecs und Seuses in lateinischer Übersetzung herausgegeben hat, so hat auch er sich durch die Ausgabe der Theologia mystica in den Dienst der mystischen Erbauung gestellt. Auch die Ausgabe der deutschen Tauler-Predigten durch Petrus Canisius (1544) gehört in diese Reihe. Lohers Ausgabe erschien 1538, wurde 1545 neu aufgelegt und nach Dietrichs Tod (1554) durch seinen Bruder Bruno mit einer Widmung an Ignatius von Loyola herausgegeben (1556). Aber gerade dieser Ausgabe, über deren Erscheinen der Gründer der Gesellschaft Jesu seine hohe Befriedigung ausdrückte, war ein merkwürdiges Schicksal bestimmt: sie kam auf den Index der verbotenen Bücher! Erst 1586 erschien eine umgearbeitete Ausgabe, die von der kirchlichen Behörde freigegeben war.

Nicht dauernd sollte das Lebensschicksal Dietrich Lohers mit der Kölner Kartause verknüpft bleiben. Der Glaubens-

4 (1930) 5—26. 428—473; J. H u i j b e n, Aux sources de la spiritualité française du XVII<sup>e</sup> siècle: La Vie Spirituelle, Suppl. 26 (1930) 113—139; 26 (1931) 17—46. 75—111; 27 (1931) 20—42; Wouter Nijhof en M. E. Kronenberg, Nederlandsche Bibliographie ('s Gravenhage 1923) 603—605 (Nr. 1688—1690).

<sup>29</sup> Vgl. oben S. 25, Anm. 39.

<sup>30</sup> L. Verschueren, De Latijnsche edities der Theologia mystica, in: Ons geestelijk erf 3 (1929) 5. 21; Derselbe in seiner Ausgabe von Herps Spiegel der Vollkommenheit (oben S. 15, Anm. 21) Bd. 1. 22. 105—108. 158. Zum folgenden vgl. O. Braunsberger, Beati Petri Canisii epistula et acta 1 (Freiburg i. Br. 1896) 92.

kampf in Deutschland rief den rastlosen Mann aus St. Barbara ab, damit er auf einem besonders gefährdeten Posten für seinen Orden und seine Kirche einstehe: im Jahre 1539 wurde er Prior der bei Hildesheim vor dem Dammtore gelegenen Kartause Marienkloster (Clastrum Mariae)<sup>31</sup>.

Die alte Bischofsstadt Hildesheim, ringsum von protestantischen Nachbarstädten und Landesherrn umgeben, bildete damals die letzte noch uneroberte Burg der alten Kirche in Niedersachsen; doch war es höchst zweifelhaft, ob sie sich noch weiterhin werde behaupten können. Schon am 19. September 1532 hatten die Anhänger der neuen Lehre in einem stürmischen Auftritt auf dem Rathause einen Vorstoß gegen das katholische Bekenntnis unternommen. Es war gelungen, den Angriff abzuwehren, und die Wahl des aufrichtig katholischen Hans Wildefürer zum Bürgermeister (5. Januar 1533) schaffte zunächst noch einmal ausreichende Sicherheit gegen eine gewaltsame Durchführung der Reformation. Trotzdem die Nachbarn unablässig zum Eintritt in den Schmalkaldischen Bund drängten, kam doch der Beschluß zustande: so lange weder ein Konzil noch der Kaiser Änderungen in der Religion herbeiführten, wolle Hildesheim bei den alten Zeremonien bleiben.

Wenn drei Jahre nach diesem Beschluß die Leitung der Kartause an Dietrich Loher übertragen wurde, so konnte das nur den Sinn haben, daß man an einer so bedrohten Stelle einen im Sturm erprobten Kämpfer haben wollte. Das tat allerdings not, denn sobald mit Wildefürers Tod (28. Dezember 1541) die katholische Religion in Hildesheim ihre festeste Stütze verloren hatte, richtete sich der Rat, der aus politischen Gründen Anschluß an den Schmalkaldischen Bund suchte, auf einen Wechsel des in der Stadt herrschenden Bekenntnisses ein. Es ward ein Ausschuß gebildet, dessen Mitglieder „Verordnete der Religionssache“ hießen und nun in den Klöstern, darunter auch in der Kartause, den Besitz an Kleinodien in Silber

<sup>31</sup> Zu den folgenden Ausführungen vgl. A. B e r t r a m, Geschichte des Bistums Hildesheim, 2. Bd. (Hildesheim und Leipzig 1916) 134 f. 167 f. Hauptquelle ist hier die Chronik des J o h a n O l d e c o p, hrsg. von K. Euling, in: Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 190 (Tübingen 1891) 243. 257.

und Gold, Seide, Zierat und Perlen, sowie Siegel und Briefen im Auftrage des städtischen Regiments aufzeichneten und unter Verschuß nahmen. Auch zwang man die Kartäuser (24. Juli 1542), das sog. Mündelsche Stiftungskapital in Höhe von 2700 Goldgulden an die Stadt auszuliefern.

Das waren aber nur die Vorboten dessen, was sich am Tage der entscheidenden Abstimmung, am 27. August, abspielen sollte. Gedrängt von den Fürsten und Städten des Schmalkaldischen Bundes, hatte der Rat auf diesen Tag die sechs „Bäuerschaften“ zur Stimmabgabe eingeladen. Sie fiel zugunsten der neuen Lehre aus. Sofort wurde eine Kommission gebildet, die sich der kirchlichen Wertsachen und Urkunden zu bemächtigen hatte. Mehrere Mitglieder dieses Ausschusses drangen noch am selben Tage in die Kartause ein, öffneten Schränke und Truhen und brachten die Kostbarkeiten und Papiere, soweit der Prior sie nicht vorsorglich hatte fortschaffen lassen, auf das Rathaus.

Einen Monat später, am 28. September 1542, geriet die Kartause in neue, schlimmere Not. An diesem Tage hatte der Rat nach Schließung aller katholischen Kirchen und Klöster ausrufen lassen, niemand aus der Stadt dürfe den Dom zur Zeit des Gottesdienstes betreten. Die Kartause wurde aufs neue geplündert, und die Mönche wurden fünf Tage hindurch gefangen gehalten. Dann zwang man sie, die Kutte auszuziehen und in der eigenen Kirche lutherische Predigten anzuhören, in denen sie gedrängt wurden, die neue Lehre anzunehmen und zu heiraten. Die hierbei auftretenden Prädikanten wurden aus klösterlichen Einkünften besoldet, nachdem zwei lutherische Provisoren die Verwaltung der Klostergüter übernommen hatten.

Allein diese Versuche, die Mönche im Marienkloster von ihrem Glauben und Klosterleben abtrünnig zu machen, scheiterten; kein einziger von ihnen ging zur Neuerung über. Diese Festigkeit war in erster Linie das Verdienst des wackeren Priors Dietrich Loher. Mit Recht sah man in ihm die Seele des ganzen Widerstandes. Wollte man mit der Kartause fertig werden, so mußte zuerst ihr Prior weg. Am 10. April 1545 verhängte der Rat der Stadt über Dietrich Loher die Verbannung. Er verließ die Stadt und

wurde noch im gleichen Jahre Prior der Kartause „Maria Saal“ in Buxheim bei Memmingen<sup>32</sup>.

Durch die Übernahme der Kartause Buxheim wurde Dietrich Loher jedoch nur noch mehr in den wild entbrannten Kampf der Bekenntnisse hineingezogen. Die Kartause „Maria Saal“, im Jahre 1402 durch Heinrich von Ellerbach, Herrn von Laupheim, an der Stelle eines Kollegiatstiftes gegründet, stand unter dem Schutze der benachbarten Reichsstadt Memmingen. Hier hatte Zwinglis Freund Christoph Schappeler schon seit 1520 die neue Lehre verkündet und 1525 die Reformation eingeführt. In derselben Richtung wirkte seit 1528 Ambrosius Blarer, und 1530 hatte die Stadt mit Straßburg, Konstanz und Lindau dem Augsburger Reichstag die zwinglianisch gehaltene „Confessio tetrapolitana“ überreicht.

Ernste Gefahren bedrohten die Kartause, als Memmingen im Sommer 1546 mit den übrigen zum Schmalkaldischen Bund gehörenden Fürsten und Städten zum Kriege gegen den Kaiser rüstete. Reichsstädtische Ritter brachen wiederholt in die geweihte Stätte ein und zwangen Loher und den Klosterprokurator Simon Krauff, das Kloster zu verlassen. Um das St.-Annen-Fest (26. Juli) wurde die des Priors und Prokurators entbehrende Kartause der Schauplatz eines gewaltsamen Überfalles: Bewaffnete besetzten die Gebäude, machten dem Gottesdienst, insbesondere der Messe, ein Ende und befahlen den Mönchen, ihre Kutten abzulegen und dreimal in der Woche evangelische Predigt zu hören. Auf die Weigerung der Kartäuser zwangen die Eindringenden den Vikar zur Herausgabe von 300 Gulden und entfernten sich, nachdem sie die abwesenden Oberen, Prior und Prokurator, ihrer Ämter enthoben und einen Lutheraner als Vorsteher eingesetzt hatten. Dieser hauste nun mit seinem Weibe und einem Anhang von Freunden und Bediensteten etwa zwei Monate hindurch in der Kartause. Was an Vorräten da war, wurde aufgezehrt. Dann ließen sie sich die Wertsachen (Kelche, Monstranzen,

<sup>32</sup> Über die Kartause Buxheim vgl. M. Hartig, *Lex. f. Theol. u. Kirche* 2 (1931) 670. Reichhaltige und aus besten Quellen schöpfende Angaben über Loher als Prior von Buxheim bei L. Le Vasseur, *Ephemerides O. Carth.* 3 (1891) 142—149. Auf diesen Mitteilungen beruht die folgende Darstellung.



Kreuze und Heiligenfiguren aus Edelmetall) aushändigen und schafften sie nach Ulm, um sie für 1500 Gulden zu verpfänden. Eine verschlossene Truhe wurde durch einen Schmied erbrochen und das darin verwahrte Geld weggenommen. Auch wurden einige der Kartause gehörende Höfe für 1500 Gulden verpfändet und die noch ausstehenden Forderungen des Klosters von den Schuldnern eingetrieben. Schließlich zwang man die Mönche, die Ordens-tracht mit Laienkleidung zu vertauschen und den Chordienst einzustellen. In ihrer Lebensführung blieben sie den Gelübden treu, doch waren sie äußerlich zu Laien geworden. Ihre Not stieg aber immer weiter; was nicht niet- und nagelfest war, wurde fortgeschleppt und endlich auch die Klostergebäude selbst verpfändet.

Diese Vorgänge in Buxheim fielen zeitlich zusammen mit dem Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges, des ersten, der in Deutschland um das Religionsbekenntnis geführt wurde. Nachdem sich die Gegner einander bei Ingolstadt ein paar Tage ergebnislos beschossen hatten, zog sich der Kampf die Donau hinauf. Am 17. September gelang es dem Kaiser, seine Truppen mit den vom Grafen Maximilian von Büren aus den Niederlanden ihm zugeführten Heere zu vereinigen und dadurch die zahlenmäßige Überlegenheit zu gewinnen; er besetzte Neuburg und bewegte sich auf Nördlingen zu, wo er am 4. Oktober auf die Schmalkaldener stieß, ohne freilich eine Schlacht zu wagen.

In seiner Umgebung befand sich damals jener Mann, in dem man nicht mit Unrecht den geistigen Urheber des ganzen Feldzuges gesehen hat: der spanische Dominikaner Pedro de Soto, Karls V. Beichtvater († 1563). Bei diesem muß gerade in den Tagen zwischen Ingolstadt und Nördlingen, wahrscheinlich in Neuburg, ein vom 27. September datiertes Schreiben des Buxheimer Prokurators Simon Krauff<sup>33</sup> eingegangen sein, das über die Vorgänge in der Kartause in den seit dem St.-Annen-Feste verflommenen zwei Monaten eingehend berichtete. Nach der Schilderung des Geschehenen heißt es hier: „Was soll ich noch mehr sagen? Kaum ein Tag würde genügen, wenn ich alle

<sup>33</sup> Das Schreiben im Wortlaut bei Le Vasseur 144. Es ist datiert von „Wangen“, ohne daß sich ersehen ließe, welches Wangen gemeint ist.

Schäden aufführen wollte. Uns und die Unsrigen haben sie zu Abgaben genötigt, dann eingekerkert und zu gottlosen Eiden gezwungen, und dies alles zum Schaden der Kaiserlichen Majestät. Ich beschwöre Dich also, ehrwürdigster Vater, laß dies Wenige Dich bewegen: der Jammer meiner im Kloster festgehaltenen Brüder, mein und des Priors langdauernde Verbannung, schließlich, daß sie, nachdem sie alles verzehrt haben, damit drohen, das Kloster in Brand zu stecken. Vor allem möge Dich bewegen, daß der Gottesdienst, der in unserer Kartause immer so fromm gehalten wurde, schon seit langer Zeit unterdrückt und abgeschafft ist. Lebe wohl in Christo, hochwürdiger Vater, mehr zu schreiben verwehren mir die Tränen.“

Aus zwei Kartausen, der Hildesheimer und der Buxheimer, hatte Dietrich Loher so weichen müssen und damit am eigenen Leibe erfahren, welche Gefahr den Klöstern seines Ordens drohte. Entschlossen stellte er sich die schwierige Aufgabe, nunmehr alles zu tun, um die deutschen Kartausen vor dem Untergang zu bewahren und ließ sich hierzu vom Generalkapitel des Jahres 1546 bevollmächtigen. Zunächst begab er sich in das Hoheitsgebiet Ferdinands, die österreichischen Erblände, um die dortigen Klöster von unzuverlässigen Mitgliedern zu säubern und in der Treue zur alten Lehre zu befestigen. Es wird sich hier in erster Linie um die niederösterreichischen Kartausen gehandelt haben: 1314 hatte Friedrich der Schöne die Kartause Allerheiligental in Mauerbach bei Wien gegründet, und von hier aus waren die Kartausen Marienthron in Gaming (1330 durch Herzog Albrecht II. von Österreich gegründet, die größte Kartause in Deutschland) und Marienpforte in Aggsbach (1380 durch Heidenreich von Maissau gegründet) besiedelt worden. Vielleicht hat sich die Tätigkeit Lohers auch noch auf die steirischen Kartausen St. Johannistal in Seiz und St. Moritztal in Gairach erstreckt.

Die Möglichkeit, sich wieder um Hildesheim und Buxheim zu kümmern, bot dann der für Karl V. siegreiche Donaufeldzug und die Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547. Als Sieger über die protestantischen Stände eröffnete Karl am 1. September 1547 den „geharnischten Reichstag“

zu Augsburg. Hier traf auch Loher ein, um bei dem Kaiser und den katholischen Reichsständen die Wiederherstellung der unterdrückten Kartausen zu betreiben. Seine Bemühungen führten ihn in die Nähe des Kaisers und der beiden beteiligten Bischöfe, des Bischofs von Hildesheim, Valentin von Teteleben, und des Bischofs von Augsburg, des Kardinals Otto Truchseß von Waldburg. Karl würdigte den Prior seines größten Vertrauens, legte bei ihm die Beichte ab und zeichnete ihn einmal dadurch aus, daß er ihm öffentlich seinen eigenen spanischen Mantel umhängte. Einem ausdrücklichen Wunsche des Kaisers folgend, verblieb Loher ein Jahr lang als Gast des Kardinals in Augsburg und gewann so auch hohen Einfluß an der bischöflichen Kurie. Truchseß zog ihn bei der Reform seines Bistums zu Rate und bediente sich seiner insbesondere bei den Maßnahmen zur Hebung der Geistlichkeit. Ein Denkmal dieser gemeinsamen Arbeit ist das Werk, das Loher damals dem Kardinal widmete: *Prototypon veteris ecclesiae continens vitas, gesta dictaque sanctorum, Dei amicorum utriusque sexus*“ (Köln 1547). Er hat hier die Heiligen des christlichen Altertums als die Kronzeugen des katholischen Lebens dargestellt.

Lohers Hauptsorge blieb die Wiederherstellung der Kartausen. Als der Bischof von Hildesheim von dem siegreichen und zur Wiederherstellung des alten Bekenntnisses entschlossenen Kaiser Sühne und Ersatz für die den Kirchen und Klöstern seines Stiftes zugefügten Schäden und insbesondere den Wiederaufbau der fast gänzlich zerstörten Kartause verlangte, wurde er von dem Prior tatkräftig unterstützt. Die vereinten Bemühungen hatten Erfolg. Noch im Jahre 1548 erhielt die Hildesheimer Kartause ihren Besitz zurück, und fünf Jahre später (1553) konnte man mit dem Neubau des Klosters beginnen.

Auch für Buxheim wandten sich die Dinge zum Bessern. Hier hatte Kardinal Truchseß bereits vor der Rückkehr Lohers erreicht, daß die Mönche ihre Kutten wieder anlegen durften; auch der Gottesdienst war wieder aufgenommen worden. In ihrer Not hatten die Kartäuser tatkräftigen Beistand bei dem Nachkommen ihres Stifters, Burkhard von Ellerbach, Herrn von Laupheim, gefunden. Nachdem die Abgesandten der Reichsstadt Memmingen

schon im Januar 1547 dem in Ulm weilenden Kaiser ihre völlige Unterwerfung erklärt hatten, wurde die Stadt mit einer Buße von 80 000 Gulden belegt. Als sie außerdem zum Ersatz des in der Kartause Buxheim angerichteten Schadens herangezogen wurde, verzichtete sie bereitwillig auf ihr Recht, den „Schutz“ dieses Klosters auszuüben. An ihre Stelle traten jetzt der Kaiser und das Haus Österreich; die Kartause erhielt völlige Steuerfreiheit und die Stellung eines reichsunmittelbaren Klosters.

Lohers Fürsorge erstreckte sich aber auch auf andere Kartausen. Im September 1548 gelang es seinen Vorstellungen bei den Reichsständen, die Erfurter Kartause Salvatorberg<sup>34</sup>, die seit fünf Jahren in den Händen der Lutheraner war, diesen zu entziehen und ihrer Bestimmung zurückzugeben. Es war ein großer Erfolg, der dem Prior den Beifall seines Ordens eintrug. Das Generalkapitel des folgenden Jahres sprach ihm seine Anerkennung aus und ermunterte ihn, in seinen Arbeiten zur Rettung der deutschen Kartausen fortzufahren. Er wandte sich nunmehr der Kartause Christgarten bei Nördlingen zu. Sie lag in dem Gebiet, wo sich der Schmalkaldische Krieg abgespielt hatte, war von den Kaiserlichen besetzt worden und hatte durch Brand stark gelitten. Um ihre Wiederherstellung war Loher mit Erfolg bemüht.

In den nächsten Jahren hat Dietrich Loher sich von Buxheim aus weiter um die Rettung der deutschen Kartausen bemüht. Seinem unablässigen Eifer haben die Kartäuser geradezu die Erhaltung ihres Ordens im Lande der Glaubensspaltung zugeschrieben<sup>35</sup>. Bei allen hierdurch ver-

<sup>34</sup> Eine Abbildung der Erfurter Kartause bei O. Scheel, Martin Luther. Vom Katholizismus zur Reformation, 1. Bd. 3 (Tübingen 1921).

<sup>35</sup> Der Kartäuser Mauritius van Chauncy (Chancaeus) widmete seine Schrift „Historia aliquot nostri saeculi martyrum“, die 1550 in Mainz (neue Ausgabe Montreuil 1888) erschien (vgl. Heimbucher 1<sup>3</sup>, 382<sup>1</sup>), Dietrich Loher mit folgenden Worten: „Non defuit antehac animus vester martyrio, sed potius animo vestro martyrium defuit, qui pro Christi charitate ac nostrae religionis zelo innumerabiles in hunc usque diem peregrinationes, labores, molestias et vitae discrimina sustinuitis, dum primum Hildesemensi Cartusia excedere iussi ac mox a reverendo totius ordinis patre et capitulo generali commissione legitima accepta nullum diem intermisistis nullamque vobis requiem concessistis, quin in diversis Cartusius ab apostatis passim ablata repeteretis, dirupta repararetis, depravata

ursachten Mühen fand der Prior aber noch Zeit, seine Herausgebertätigkeit fortzusetzen. Im Jahre 1553 ließ er die von Raimund von Capua verfaßte Lebensgeschichte der hl. Katharina von Siena erscheinen nebst der von dieser Heiligen verfaßten „Dottrina della vita christiana“ (dem sog. „Dialog“), sowie von der Heiligen herrührende Gebete. So war er noch einmal, während der Kampf weiterging, zu der in Köln gepflegten Mystik zurückgekehrt.

Das Generalkapitel des Jahres 1554, auf dem Loher über die endlich zum Bessern gewandte Lage der deutschen Kartausen berichtete, fand die rechte Form, um die Stellung, die Loher sich durch seine Verdienste um den gesamten Orden erworben hatte, zum Ausdruck zu bringen: er wurde zum Visitator der oberdeutschen, der niederdeutschen und der sächsischen Ordensprovinz ernannt und erhielt außerdem den Vorsitz im Kapitel der vierten deutschen Ordensprovinz, der Provincia Rheni. Damit war Loher eine Oberaufsicht über alle deutschen Kartausen übertragen. Alsbald machte er sich von Grenoble auf, um seine Tätigkeit in Deutschland aufzunehmen. Sein erster Besuch galt der Kartause Engelgarten in Würzburg. Hier aber befahl ihm eine Krankheit und machte seinem arbeitsreichen Leben am 26. August 1554 ein Ende. In der Geschichte des katholischen Glaubens und Kämpfens im Zeitalter der Glaubensspaltung gebührt dem wackeren, jedoch vergessenen Manne ein Ehrenplatz. Doch kehren wir zu dem Werke Lohers zurück, das ihn uns in engster Verbindung mit dem religiösen Leben Kölns zeigt.

Den größten Teil seiner außergewöhnlichen Arbeitskraft hat Dietrich Loher über zwanzig Jahre hindurch der Dionysius-Ausgabe gewidmet. Mit diesem Unternehmen ist sein Name darum bis heute verknüpft, wenn auch bei der Tätigkeit als Herausgeber Lohers eigene Persönlichkeit im Hintergrunde bleiben mußte.

Will man seinen und seiner Mitarbeiter Anteil an dem großen Unternehmen erfassen, so muß man sich vor allem

*reformaretis omniaque tandem in pristinam et catholicam orthodoxorum patrum integritatem revocaretis. Qua in palaestra, dum feliciter aspirante coelesti favore luctamini, quantam odii molem quantamque huius mundi magnatum et potentum invidiam sustinueritis, hac praesertim turbulentissima tempestate facile est cuivis non imprudenti per sese aestimare.“*

an die zahlreichen Briefe halten, die den einzelnen Bänden als Widmungen oder sonstwie beigegeben sind. Von der Möglichkeit, sich in solchen Schreiben an einflußreiche Gruppen oder Personen zu wenden, haben nämlich die Kölner Kartäuser reichen Gebrauch gemacht. Hier konnten sie aussprechen, was sie selbst zu den großen Fragen der Zeit zu sagen hatten. Diese z. T. recht offenherzigen Auslassungen sind uns deshalb heute wertvoller als die Dionysius-Schriften, die sie einleiten; sie gewähren uns für eine lange Reihe von Jahren, etwa von 1530 bis 1560, Einblick in die geistige Verfassung eines geschlossenen, von katholischem Eifer erfüllten Kreises und damit in eine lebenskräftige Zelle der sich behauptenden und wiedererstarkenden Kirche.

Zuweilen sind diese Briefe unmittelbar unter dem Eindruck gleichzeitiger Ereignisse verfaßt. Dies ist z. B. der Fall bei der an den Koadjutor des Kölner Erzbischofs, Adolf von Schauenburg, am 5. März 1533 gerichteten Widmung zu den Erklärungen der sonntäglichen Episteln und Evangelien. Zehn Tage vorher, am 23. Februar, war in der Hauptstadt des Bistums und Fürstentums Münster, das sowohl dem kölnischen Kirchensprengel wie auch dem zum Kölner Kurstaate gehörigen Herzogtum Westfalen benachbart war, die städtische Gewalt in die Hände der Wiedertäufer Knipperdollingk und Knibbenbroich übergegangen, und die westfälische Bischofsstadt hatte sich durch Zuzug aus dem Münsterlande, vom Niederrhein und aus den Niederlanden mit Scharen unruhigen Volkes und Gesindels gefüllt. In der Erkenntnis, daß diese Ereignisse für Köln eine hohe Gefahr bedeuteten, richtete Loher an den Koadjutor eine dringende Mahnung vor den Neuerern: „Unter dem Schein der Frömmigkeit und unter dem Vorwande, Mißbräuche abstellen zu wollen, zetteln sie das Gewebe ihrer Täuschung! . . . Gegen sie unsere Stimme zu erheben, wäre nicht unseres Amtes, wenn nicht die Größe der Gefahr uns zwänge zu rufen gegen die Wölfe, die uns aus der Stadt Münster und anderen Orten in der Nähe drohen.“

Ein denkwürdiger Vorgang im Lager der katholischen Reformfreunde nach dem Augsburger Reichstage spiegelt sich wider in einem Briefe vom 16. Januar 1531, der dem

ersten Bande der Opera minora des Dionysius beigegeben ist. Er ist verfaßt von dem mit den Herausgebern befreundeten Kölner Dominikaner Johann Host von Romberg und gerichtet an Georg von Blumenthal, Bischof von Lebus und Ratzeburg und Kanzler der brandenburgischen Universität Frankfurt a. d. Oder. Aus diesem Briefe erfahren wir, daß bei Gelegenheit der Wahl von Karls V. Bruder Ferdinand zum römischen König in Köln am 5. Januar 1531 ein Gedankenaustausch zwischen führenden katholischen Persönlichkeiten stattgefunden hat. Aus der Umgebung des bei der Wahl anwesenden, streng katholischen Kurfürsten von Brandenburg, Joachims I., war außer dem genannten Bischof von Lebus auch noch der bekannte Theologe der Universität Frankfurt a. d. O., Konrad Wimpina, beteiligt. Ferner nahm der Kardinal Thomas Campaggi und natürlich der Briefschreiber, der Dominikaner Host von Romberg, teil. Gegenstand dieser Besprechungen war die planmäßige Herausgabe katholischer Bücher im Kampfe gegen die neue Lehre. Mit Recht konnte der Dominikaner auf seine Herausgebertätigkeit hinweisen und geltend machen, daß er selbst bereits Schriften des Bischofs von Wien, Johannes Fabri, Wimpinas und des Dionysius herausgegeben habe. Diese Besprechung wird nicht ohne Einfluß gewesen sein auf die immer mehr wachsende Bedeutung der Stadt Köln für den katholischen Büchermarkt in Deutschland. Ohne Zweifel ist bei jener Zusammenkunft auch der Plan der Dionysius-Ausgabe eingehend erörtert worden.

Es ist nicht gut möglich, in diesem knapp bemessenen Rahmen erschöpfend darzustellen, was die Briefe der Dionysius-Ausgabe sonst noch an zeitgeschichtlich bemerkenswerten Ausführungen enthalten. Einmal sieht man hier die Ausstrahlung der den Kartäusern eigenen Reformgesinnung, dann aber auch die Widerspiegelung dessen, was auf dem allgemeinen kirchlichen Schauplatz vor sich ging. Dabei ist es überaus fesselnd zu beobachten, wie die treibenden Kräfte der katholischen Reform sich allmählich Bahn brechen und Geltung verschaffen.

Der Empfängerkreis der Widmungsbriefe macht uns mit den Personen bekannt, von denen die Mönche bei ihrer Herausgebertätigkeit unterstützt wurden und von denen

sie Beistand in ihrem Kampfe für die alte Kirche erwarteten. An erster Stelle begegnet uns Papst Klemens VII., an den der Prior Blommeveen einen dringenden Ruf richtet, mit der Reform der Kirche doch endlich zu beginnen. Es folgt das weltliche Haupt der Christenheit, Kaiser Karl V., und sein Bruder Ferdinand, König Heinrich VIII. von England und sein Lordkanzler Thomas Cromwell, die Herzöge Karl von Geldern und Wilhelm der Reiche von Jülich-Kleve-Berg-Mark, die Markgräfin Maria von Aerschot. Von geistlich-weltlichen Würdenträgern treffen wir drei Erzbischöfe von Köln: Hermann von Wied, Adolf von Schauenburg und Johann Gebhard von Mansfeld; zwei Trierer Erzbischöfe: Johann von Metzenhausen und Johann von Isenburg. Ihnen folgt der Fürstbischof von Lüttich, Kardinal Erhard von der Mark, und der englische Bischof Nikolaus Weste von Eli. Weiter die Äbte der Benediktinerabteien St. Laurentius in Lüttich und St. Trond und die Prämonstratenserabteien Averbode und Tongerlo. Von höheren geistlichen Würdenträgern werden genannt: der Dekan des Aachener Marienstifts, Johann Schönraht und sein Kapitel, der uns bereits bekannte Lütticher Kanoniker Dierck Heeze, Lohers Verwandter und väterlicher Freund, Graf Georg von Sayn-Wittgenstein, Kanonikus an St. Gereon in Köln und Propst von Soest, der Trierer Domherr und Offizial Matthias von Saarburg und der Trierer Thesaurar Christoph von Rheineck. Aus Lohers engerer Heimat begegnen uns außer Heeze noch die Magister Jan van Doerne, Herr von Bakel, und sein Bruder Henrik van Doerne, Lizentiat der Rechte, beide Kanoniker an der Lütticher Domkirche. Hinzu kommen der Nymwegener Humanist Franz Craneveld und der Stadtschreiber von Herzogenbusch Martin Greve, in dem wir den Mittelpunkt eines frommen Kreises im Sinne der Devotio moderna zu sehen haben. Außerdem sind einzelne Bände Universitäten gewidmet, und zwar begegnen uns die Hochschulen von Köln, Paris, Löwen und Trier. Natürlich fehlen auch die Kartausen nicht mit ihren Oberen und Mönchen: genannt werden die Kartausen in Grenoble (die „Große Kartause“), London, Florenz, Utrecht, Diest, Gent und Straßburg.

Eine ganz besondere Stelle nimmt innerhalb des Empfängerkreises natürlich Köln ein. Außer den bereits genannten drei Erzbischöfen und der Universität wurde bei der Widmung von Dionysius-Bänden vor allem die reichstädtische Obrigkeit, Bürgermeister und Rat, bedacht. Hier hatten die Kartäuser Gelegenheit, in feierlicher Form ihre Anhänglichkeit an die Vaterstadt des Ordensstifters und ihre Genugtuung über die treu katholische Haltung Kölns Ausdruck zu geben.

„Von jenen Irrlehren hast du, glückliche Agrippina Colonia, dich bisher freigehalten und wirst dich — so hoffen wir — immerdar freihalten... Es ist fürwahr kein gewöhnlicher Ruhm, der deinem Lobe sich zugesellt, daß du, fast allein unter den übrigen Städten standhaft im Glauben, auch diejenigen, die zu schwanken schienen, durch deine Festigkeit festhältst. Damit erfüllst du deine Aufgabe, denn nach deiner Art hältst du, wie immer in früherer Zeit, so auch heute die Palme unversehrten Glaubens. Darum blickt bisher das ganze umliegende Land auf dich, die eine Stadt, bereit deiner Entscheidung zu folgen, bereit sich dorthin zu wenden, wo immer du dich anschließen wirst. Was ist schöner als dieses Lob, was herrlicher als diese Ehre, was prächtiger als dieser Ruhm, daß von der Entscheidung der einen Stadt, von dem Spruch der einen Agrippina Fürsten, Städte und ausgedehnte Lande abhängen?“

Er lobt dann Bürgermeister, Rat, Universität, Klerus, schließlich die Bürger insgesamt, die wie um einen allgemeinen Brand zu löschen, geschlossen herbeieilen, wo eine verdächtige Lehre auftritt<sup>36</sup>.

Von den angesehenen Kölner Familien stand die Kaufmanns- und Juristenfamilie Rinck der Kartause am nächsten. Das ist vor allem von der älteren Generation zu sagen, von dem Doktor beider Rechte Peter Rinck († 1501) und seinem Bruder Johannes. Peter ist in der Kartause beigesetzt worden, und sein und seines Bruders Bild befanden sich in der Kirche. Dem jüngeren Johann Rinck, der Lizentiat der Rechte und Ratsherr war, widmete Dietrich die Ausgabe der Psalmenerklärung der zwölf kleinen Propheten (1533). In dem Widmungsbriefe heißt es, man könne die Familie nicht mit Unrecht Stifter der Kölner Kartause nennen<sup>37</sup>. Ein Rinck sei als Novize in die Kar-

<sup>36</sup> Opera omnia 1, LXXXIX.

<sup>37</sup> Opera omnia 1, LXXXVII f. . . . qui nec immerito loci nostri fundatores censi poterunt (quorum unus olim apud nos novicius non parvam attulit in domus subsidium eleemosinarum), si interim tacere libuerit quod cellam . . . fundaverunt. Parvam ut vocamus

tause eingetreten und habe dabei eine beträchtliche Summe Geldes für den Unterhalt des Hauses mitgebracht. Von dieser Familie sei der Teil des Klosters, der „Klein-Galiläa“ heiße, sowie das Kapitelshaus und die Bibliothek gestiftet worden, und dazu spende sie noch immer tagtäglich. Dietrich weist auch darauf hin, daß Johann Rinck d. J. sich der Freundschaft mit berühmten Humanisten, wie Erasmus von Rotterdam und Rudolf von Langen, erfreue. In der Tat hatte Erasmus ihm sein Türkenbuch von 1530 und seine Erklärung des 29. Psalmes gewidmet. Auch auf die nahen Beziehungen der Familie zu dem Franziskaner-Observanten Nikolaus Herborn wird hingewiesen.

Die von Dietrich Loher verfaßte Vorrede zu einem der Dionysius-Bände (Enarrationes in V libros sapientiales, 1539) richtet sich an eine größere Zahl von Kölner Persönlichkeiten, die alle miteinander in verwandtschaftlichen Beziehungen stehen<sup>38</sup>. Sieht man näher zu, so ergibt sich, daß wir es hier mit einer Oberschicht in der städtischen Bevölkerung zu tun haben, die sich seit der Einführung einer demokratischen Verfassung (1396) den Zugang zu den städtischen Ämtern verschafft hatte und damit an die Stelle des alten Patriziates der „Geschlechter“ getreten war. Wenn dieser Kreis in dem Widmungsbrief in seinen einzelnen Mitgliedern aufgeführt wird, so darf man daraus schließen, daß es gerade diese Leute waren, die das große Unternehmen der Kartause mit Geldmitteln unterstützten. Wir erhalten also damit einen Einblick in die Kölner Gönnerschaft von St. Barbara!

Im Mittelpunkt dieses durch verwandtschaftliche Bande vielfach verknüpften Kreises stehen die Brüder Johann

Galilaeam, non tamen parvis sumptibus, item domum capitularem et bibliothecam, praeter ea quae quotidie ac hac religiosissima familia percipimus.

<sup>38</sup> Mein Hinweis auf den betreffenden Dionysius-Band hat Herrn Dr. W. Baumeister in Köln, dem trefflichen Kenner der Kölner Familiengeschichte, Anlaß gegeben, seine genealogischen Forschungen über die dort genannten Familien weiterzuführen und zu veröffentlichen: W. Baumeister, Die Rolinxwerd und ihr Verwandtenkreis. Ein Beitrag zur Gesch. Kölner Familien des 15. Jahrhunderts, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 7 (1933) 401—409. 441—451; 8 (1934) 12—15.



(† 1551) und Melchior († 1568) von Rolinxwerd, deren Großvater Johann († nach 1448) Rat des Kölner Erzbischofs Dietrich von Mörs (1414—1463) gewesen war und sich in der zur Pfarre St. Columba gehörigen Glockengasse ansehnlichen Besitz erworben hatte. Dieser ältere Johann von Rolinxwerd war durch seine Gattin Christine, eine Tochter des Hermann von Hemmerden und der Christine Bruwer, mit den wohlhabenden und angesehenen Familien von Hemmerden und Bruwer verschwägert. Johanns d. Ä. Tochter Christine von Rolinxwerd heiratete in erster Ehe Heinrich Edelkind, wodurch das Geschlecht zu einer angesehenen und durch auswärtige Handelsbeziehungen hervorragenden Tuchhändler- und Ratsherrenfamilie in Beziehung trat. Eine Tochter dieses Paares, Christine von Edelkind, wurde Zisterziensernonne im Kloster Mechtern bei Köln und nach der Übersiedlung dieser Schwestern in das innerhalb der Stadt gelegene Kloster St. Afra Äbtissin (1512—1533); auf einem Gemälde Barthel Bruyns d. Ä. ist sie als Stifterin dargestellt. Die Gattin ihres Bruders Johann von Edelkind, Elisabeth von Geyen, stand der Kölner Kartause als Wohltäterin besonders nahe, wurde von dieser in ihre geistliche Verbrüderung aufgenommen und trat als Witwe in das Kloster Marienforst bei Godesberg.

Als Sohn Johanns d. Ä. und Vater der beiden Brüder Johann und Melchior begegnet uns Adolf von Rolinxwerd (geb. um 1451); er wurde am 9. Januar 1464 an der Universität Köln immatrikuliert, widmete sich aber später dem Handel, wurde Ratsherr und bekleidete noch mancherlei Ämter († nach 1491). Seine aus der Ehe mit Katharina, der Witwe des Engelbert Tack, geborene Tochter Christine war in erster Ehe mit Johann von Duynen, in zweiter Ehe mit Sweder von Rynnenberg vermählt. Von seiner zweiten Gattin Christine von Melem hatte Adolf fünf Kinder: eine Tochter Christine (in erster Ehe mit Werner Brent von Vernich, in zweiter Ehe mit Reinard Bertolf von Belven verheiratet) und vier Söhne, von denen die zwei älteren, Adolf und Kaspar, unvermählt starben, die zwei jüngeren die oben genannten Brüder Johann und Melchior sind.

Johann der J., geboren um 1495, ließ sich zwar am 25. Mai 1510 an der Kölner Universität einschreiben, trat

aber später in kaiserliche Kriegsdienste. Vermählt war er mit Christine von Sternenberg gen. Düsseldorf, einer Tochter des Bürgermeisters von Wesel, Johann von Sternenberg, und der Mechtild von Duynen; er starb vor 1551. Der andere der beiden Brüder, Melchior von Rolinxwerd, dem Dietrich Loher den Dionysius-Band gewidmet hat, war geboren um 1503 und ließ sich im Juni 1518 an der Universität Köln immatrikulieren, er wurde Rat des Erzbischofs Hermann von Wied und trat zu Dietrich Loher in herzliche freundschaftliche Beziehungen. Besondere Verdienste erwarb er sich um karitative Anstalten in Köln, doch wurde er erst später Ratsherr und Kirchmeister von St. Columba. Um 1526 hatte er sich vermählt mit Elisabeth Ort, der Witwe zweier Männer (des Bürgermeisters Konrad von Schuerenfeld und des Junkers Johann von Merle) und Erbin eines großen, von ihrem Vater und ihren beiden Oheimen hinterlassenen Vermögens.

Eine besonders enge Beziehung der Rolinxwerds zur Kartause wurde dadurch geschaffen, daß Johanns d. Ä. Gattin Christine von Hemmerden mütterlicherseits der Familie Bruwer angehört hatte; war doch ein Mitglied dieser Familie Mönch in St. Barbara geworden: Adolf Bruwer, der Sohn des Goldschmieds, Ratsherrn und Bürgermeisters Adolf Bruwer († 1440) und seiner Gattin Agnes von Odendorp († 1458), einer Tochter des Rentmeisters, Ratsherrn und Bürgermeisters Roland von Odendorp. Der Kartäuser Adolf ist dann später Prior der Kartause in Basel geworden. Seine beiden Eltern fanden ihre Ruhestätte vor dem Engelaltar der Kartäuserkirche, desgleichen seine Schwester Gertrud († 1467), die Gattin des Ratsherrn und Bürgermeisters Como Schimmelpenningk.

Nach Johanns d. Ä. Tode heiratete seine Witwe den Schöffen Wolter Rotkirchen, wodurch wiederum eine Verbindung mit einer Ratsherren- und Bürgermeisterfamilie hergestellt wurde. Ein Sohn aus dieser Ehe, Wolter d. J., machte schon im Alter von 22 Jahren eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, nach dem Katharinenkloster auf dem Berge Sinai und nach Rom; eine Tochter Gertrud vermählte sich mit Ulrich Steinkop und eine zweite Tochter Margarete mit dem Patrizier Dr. jur. Johann vom Hirtz, der Dekan der juristischen Fakultät, Universitätsrektor, Ratsherr und

Bürgermeister wurde, und dessen Name bis heute fortlebt in der von ihm gestifteten „Hirtz-Kapelle“ der Kirche St. Maria im Kapitol.

Die Mutter der beiden Brüder Johann und Melchior von Rolinxwerd, Adolfs zweite Gattin, war Christine von Melem, Tochter des Heinrich von Melem und der Gertrud Dude, und Witwe des Anton von Merle. Die Familie von Melem ist vor allem durch Heinrichs jüngsten Bruder Johann emporgestiegen, der nach Frankfurt am Main übersiedelte und dort die Melemsche Handelsgesellschaft gründete; seine Tochter Katharina war mit dem Frankfurter Kaufmann Jakob Heller verheiratet, der das bekannte Altarbild bei Albrecht Dürer in Auftrag gab. Christinens erster Gatte gehörte der Kaufmannsfamilie von Merle an, deren Stammhaus in der Rheingasse (fälschlich „Overstolzenhaus“ genannt) noch steht, und die mit den Hardenrath und Hackeney verschwägert war.

In den Mitgliedern aller dieser Familien, der Rolinxwerd, Hemmerden, Melem, Merle, Dude, Edelkind, Rotkirchen, Ort, Bruwer usw., denen wir die ebenfalls mit den Kartäusern in nahe Beziehungen stehenden Familien Siegen und Rinck anschließen dürfen, tritt uns die seit dem Sturz der Geschlechterherrschaft und dem Sieg der Zünfte über die „Geschlechter“ im Jahre 1396 führende Gesellschaftsschicht der Reichsstadt entgegen. Sie stellte die Träger der politischen Gewalt, die Ratsherren und Bürgermeister, entschied aber auch die geistige Haltung dieses Gemeinwesens. Es ist kein Zufall, daß uns fast alle hervorragenden Träger der obigen Namen auf den Tafelbildern der Kölner Malerschule als Stifter begegnen: hier haben wir den Personenkreis vor uns, in dem die kirchliche Haltung des kölnischen Bürgertums, insbesondere seine Freigebigkeit gegenüber Kirchen und Klöstern gipfelt, und der durch Aufträge an die ausübenden Künstler Inhalt und Form der künstlerischen Betätigung beeinflusst. So entsteht ein bürgerliches Mäzenatentum, das seinen Reichtum in den Dienst einer von der beschaulichen Mystik geformten Frömmigkeit stellt und dadurch das Gesicht der kölnischen Kunstübung bestimmt. Das ist es, was an den Tafelbildern der kölnischen Malerschule als beherrschender Charakterzug entgegentritt: die eigenartige

Verschmelzung von frömmster Kirchlichkeit, von andächtig-beschaulicher Stimmung in der Betrachtung des Erlösers, seiner allerseligsten Mutter und der lieben Heiligen mit der selbstgenügsamen Freude an prunkendem Reichtum und bürgerlicher Behaglichkeit. In diesem Sinne kann das Gesamtwerk der kölnischen Malerei geradezu als eine Selbstdarstellung des kölnischen Bürgertums angesehen werden.

Einen aufschlußreichen Einblick in die Werkstatt Dietrich Lohers gewährt der vom 1. April 1533 datierte und an den Prior der Kartause in Florenz und Visitator der Ordensprovinz Tuscien gerichtete Widmungsbrief<sup>39</sup>; er leitet die Erklärungen des Dionysius zu den im Kartäuserorden verwandten Hymnen ein (In hymnos qui huic ordini sunt familiares enarrationes). In diesem Bande, der nur an Ordensbrüder verkauft werden sollte, glaubt der Herausgeber einmal offen sagen zu dürfen, welche Last er sich aufgebürdet habe. „Für dieses Werk habe ich die Vorgesetzten unseres Ordens mehr als einmal angegangen, habe ich mich an die Theologen unserer Universität (Köln) gewandt, Verleger aufgesucht und vermögende Persönlichkeiten bearbeitet. Keinen Stein habe ich ungerührt gelassen, wo ich etwas für diese Sache hoffen durfte. Dann folgte eine Arbeit der anderen, Mühe schloß sich an Mühe, da vier oder fünf, ja zuweilen acht oder neun Druckerpressen in der Stadt von mir druckfertige Manuskripte verlangten. Um diese zu schreiben, durchzulesen, zu verbessern und zu sichten, — was für Nachtwachen, Arbeiten, Mühen, wieviel Nachschlagen in Büchern und Nachfragen bei den Doktoren, wieviel Laufereien und Sorgen dazu notwendig waren, besonders wenn oft die Originalhandschriften des Verfassers nicht zu lesen sind und man raten muß, — das kann nur derjenige glauben, der in solchen Dingen Erfahrung hat!“ Er teilt dann mit, daß die Kölner Kartause bereits 1000 Gulden gespendet habe, vom gesamten Orden erwartet er einen Zuschuß von 20000 Gulden. Durch Widmungen der Bände hofft er freigebige Gönner

<sup>39</sup> Opera omnia 35, 12—14. Der Brief enthält einen Gruß an den Generalabt des Ordens von Vallombrosa, Johannes Maria Canisianus, der dem Generalkapitel der Kartäuser die Drucklegung der Dionysius-Ausgabe empfohlen hatte.

zu gewinnen. Dietrich klagt dann über die Frechheit, Dreistigkeit und Verschlagenheit der faulen Drucker und ihres Anhangs. Mit der Haltung des Ordens in der Frage seines Unternehmens ist er durchaus nicht einverstanden. Er wünscht den Tag zu sehen, an dem sich der ganze Orden für den Druck des Dionysius und der übrigen Ordensschriftsteller begeistere, „damit es nicht nachher heiße, die Kartäuser seien für die Kirche unnütz gewesen . . .“ Nicht ohne Ärger sieht man, wie die Dominikaner für ihre Lehrer arbeiten: „von ihrem Thomas, der ja freilich ein höchst heiliger Mann ist, abzuweichen, halten sie für ein unsühnbares Vergehen!“ . . . „Die Franziskaner halten das, was ihr Duns Skotus gesagt hat, für so scharfsinnig, daß niemand es verstehen kann.“ Alle Welt verlangt nach Dionysius, — nur die Kartäuser selbst nicht! —

Besonders eng waren die Beziehungen der Kölner Mönche zu der Kartause „Zum englischen Grube“ in London, die sich bekanntlich durch ihre heldenmütige Standhaftigkeit in der Verfolgung durch König Heinrich VIII. so glänzend bewährt hat<sup>40</sup>. Es handelt sich um die beiden, einander folgenden Prioren John Batmanson († 16. November 1531) und John Houghton († 4. Mai 1535). Batmanson<sup>41</sup> hatte im Kampfe um die neue Lehre selbst zur Feder gegriffen und die (im Druck nicht erschienenen) Schriften „Contra annotationes Erasmi Rotterdami“ und „Contra quaedam scripta Martini Lutheri“ verfaßt. Ihm widmet Dietrich Loher einen Band der Dionysius-Ausgabe mit dem Kommentar zur Apostelgeschichte und einem Auszug aus der ganzen Hl. Schrift. Die Vorrede zu diesem Bande enthält wertvolle Aufschlüsse über die von Loher angewandte Editionstechnik. Batmansons Nachfolger war John

<sup>40</sup> Vgl. F. A. Gasquet, Heinrich VIII. und die englischen Klöster. Zur Beleuchtung der Gesch. ihrer Aufhebung, übersetzt von Th. Elsässer 1 (Mainz 1890) 164f. J. Trésal, Les origines du schisme anglican (1509—1571) (Paris 1923) 126f. Mauritius Chauncy, Historia aliquot martyrum Anglorum maxime XVIII Cartusianorum (Montreuil 1888).

<sup>41</sup> Vgl. über ihn: Petrejus 157; Hurter 2, 1316<sup>2</sup>; Vigou-roux, Dictionnaire de théologie catholique 1, 1509; Autore 2313; L. Stephen, Dictionary of National Biography 3 (London 1885) 414/415.

Houghton<sup>42</sup>, die große und glänzende Gestalt der englischen Reformationsgeschichte, dessen unerschütterliche Haltung dem Ansinnen des Königs gegenüber und dessen Geduld im Ertragen eines gräßlichen und barbarischen Martertodes ihn mit unvergänglichem Ruhm umgeben. Houghton hatte für die Dionysius-Ausgabe in England Gönner erworben, darunter den Bischof Nikolaus Weste von Eli. Am 23. Juli 1532 forderte Houghton von Dietrich Loher, dieser solle ihm zehn Exemplare von jedem bereits gedruckten Werk schicken, dazu je zwanzig Exemplare der Schrift „De contemptu mundi“ und der „Scala religiosorum“. Er fährt dann fort: „Außerdem: was immer fortan von den frommen Werken des genannten Vaters Dionysius gedruckt werden wird, davon schicke mir zwölf Exemplare von jeder Schrift; ich verspreche dir ohne Aufschub das Geld zu schicken, sobald ich aus deinem Briefe die Höhe des Betrages erfahren habe“<sup>43</sup>.

Auch die Beziehungen zu anderen Kartausen und vor allem deren Mitarbeit an der Dionysius-Ausgabe tritt in den Widmungsbriefen immer wieder hervor. Mit der Interesselosigkeit der Kartäuser für die Werke des Dionysius muß es doch nicht ganz so schlimm gewesen sein, wie Dietrich Loher es in dem oben angeführten Briefe an den Prior von Florenz dargestellt hat. Es gab genug Mönche, die ihren Kölner Ordensbrüdern bei dem schwierigen Unternehmen hilfreich zur Seite standen. Vor allem war dies zu rühmen von dem Prior der Kartause Zelhem bei Diest, Johannes Zulre. Dieser hatte für die Ausgabe 2000 Goldgulden gestiftet und wertvolle Handschriften zur Verfügung gestellt. „Für diesen Zweck schickst du deine Handschriften und zwar herrlich verzierte und kostbare, und du machst dir nicht viel daraus, wenn diese von den Druckern auseinandergenommen und zerschnitten werden,

<sup>42</sup> Petrejus 194. 195. Stephen 27 (1891) 421—422. Die zwischen Loher und Houghton gewechselten Briefe aus der zweiten Kölner Ausgabe (1532) sind abgedruckt: Opera omnia 1, LXXIII—LXXV.

<sup>43</sup> Opera omnia 1, LXXIV: Praeterea quicquid deinceps de praedicti reverendi patris Dionysii piis operibus contigerit imprimi, si duodecim libros de singulis mihi transmittere digneris, ego polliceor me sine mora pecunias redditurum, statim postquam per litteras tuas summam cognovero.

wenn nur die auseinander genommenen und beschmutzten durch die Drucklegung vielen zugute kommen; das ist dir lieber, als wenn sie unversehrt in deiner Bibliothek ein verborgenes Dasein führen<sup>44</sup>. Zulre hatte verloren geglaubte Schriften des Dionysius entdeckt und abschreiben lassen. Bei einem Ordenskapitel in Antwerpen hatte er Loher zugeredet, er solle sich durch die Größe der Aufgabe nicht abschrecken lassen.

Für die Geschichte der katholischen Reform am wichtigsten ist ein vom Prior Blömmeveen an den Papst gerichteter Widmungsbrief vom Jahre 1532 zum ersten Bande der Opera minora des Dionysius<sup>45</sup>. Er wendet sich hier in einem flammenden Aufruf an den reformscheuen Medicipapst Klemens VII. mit der dringenden Forderung, doch endlich das brennend notwendige allgemeine Konzil einzuberufen. Der Prior will als Sohn im Namen vieler, ja aller Söhne den geliebten Vater beraten, damit er den erkrankten Gliedern, seinen Mitbrüdern, Heilung bringe. Die Rettung, um die er im Namen aller bittet, das ist die „REFORMATION DER KIRCHE“, und das einzige Mittel, um zu dieser zu kommen, das ist ein allgemeines Konzil. Wie drängend lauten die Worte, die der Prior dem Papste zuruft:

„Jede Seele, die verloren geht, wird von deiner Hand gefordert! Um aber die verlorenen und gefährdeten wiederzugewinnen, bedarf es des Konzils! Auch bei denen, die kleinen Geistes sind, darfst du kein Ärgernis erregen. In ihrer Unwissenheit rufen sie dir also zu:

„Der Papst scheut, ein Konzil zu berufen!

Der heilige Vater bemüht sich nicht um eine Reformation der Kirche!

Der Stellvertreter Christi weigert sich, seinen Pomp und sein Puppenspiel aufzugeben!

Der Papst läßt die Ausschweifungen der Geistlichen ungestraft!

Dem Inhaber des apostolischen Stuhles geht es nicht nahe, wenn Seelen verloren gehen!

Der Lenker der Kirche wendet das Heilmittel eines Konzils nicht an!«

<sup>44</sup> Opera minora, Colonia 1532, II, f. 493.

<sup>45</sup> Opera omnia 1, XVIII. XIX.

Nicht wir denken so; uns verwunden vielmehr solche Anklagen. Aber wie viele, die dich nicht kennen, nehmen Anstoß! Dein eigener guter Name erheischt, daß du Hand an die Reform der Kirche legst! So sehr hat der Reformgedanke die Geister aller Völker in seinen Bann geschlagen, daß sie, wenn du kein allgemeines Konzil berufen solltest, zum Glauben kommen, der Papst sei ein Gegner der Reform. Was ein allgemeines Konzil notwendig macht, das ist die Verderbnis aller Stände; nur wenn alle zum Konzil zusammentreten, kann diese behoben werden. Was ist noch unbefleckt? Was noch unverdorben? Was nicht verkehrt? Was in der Geistlichkeit ist heute noch lauter? Was unter dem Adel noch würdig? Was unter dem Volke noch offen und ehrlich? Alles ist verwirrt und zusammengebrochen, verseucht und verwundet, verstümmelt und befleckt! Ich denke hierbei nicht an die Sekten und an die Verleumdungen der Irrlehrer. Vor deiner Seele stehe nur, wie elend die Seelen darniederliegen, wie die Einfältigen verführt werden, wie Tugend und Gehorsam dahinschwinden, wie verderbt die Sitten des Adels, wie zügellos das Wohlleben der Priester, der Aufwand der Bischöfe, die Anmaßung der Mönche, die Ehrfurchtslosigkeit beim Volke, das müßige und sittenlose Leben der Wohlhabenden! Gibt es da nichts zu bessern? Doch sicherlich sehr viel! Will deine Heiligkeit hindern, daß dies geschehe? Nie mehr wird die Kirche aufblühen, wenn man glaubt, nur dies und das, nicht aber das Ganze müsse erneuert werden. Hierzu müssen alle Stände zusammenkommen. Ein Stand klagt den andern, ein Beruf den andern, ein Mann den andern an, — keiner ist, der sich bessert. Sie beschuldigen alle andern, keiner tadelt sich selbst. Jeder wünscht Reformation, — wer aber fängt bei sich selber an? Da wir alle gefallen sind, und keiner sich selbst aufrichtet, so scharen wir uns doch zusammen, um mit dir, unserem Vater, zu beraten, wie die Glieder der Kirche zu heilen sind! Alle rufen nach dem Konzil...“

Bekundet dieser Ruf des Kölner Priors, daß ihm die Unbekümmertheit der verweltlichten Kurie um die kirchliche Not auf der Seele brannte und die Reform der Kirche durch ein allgemeines Konzil als das Gebot der Stunde erschien, so erhebt er sich drei Jahre später, durch den

immer weitergehenden Abfall erschreckt, aber doch auch getröstet durch die das Verlorene ersetzende Heidenmission, zu den folgenden, eines großen Zuges nicht entbehrenden Ausführungen<sup>46</sup>:

„Und wie, wenn nun ganz Deutschland und Frankreich von der Einheit der Kirche abfallen sollten? Gewiß, man soll vom Herrn erbitten, daß es nicht geschehe. Wenn es aber trotzdem geschähe, wäre dann die Kirche, wäre dann der Glaube vernichtet? Hier zwar ist er untergegangen, anderswo wird er ausgebreitet; hier hört er auf, anderswo wächst er. Wenn Griechenland, in mancherlei Irrlehren verstrickt wurde und schließlich, schismatisch geworden und darum von Gott verworfen, in die Hände der Mohammedaner fiel, wenn dort die christliche Religion so verlassen worden ist, daß, wenn auch noch Christen übrigbleiben, sie doch kaum Rechenschaft über ihren Glauben geben können, ja kaum wissen, was sie glauben, — ist darum der Glaube oder die Kirche untergegangen? Bei jenen im Orient ist er zwar untergegangen, aber unterdessen im Okzident gewachsen und geblieben. Wenn auch hier im Okzident schon dank unserer Sünden von vielen Städten und Ländern der Glaube, der Gehorsam und das heilige Opfer hinweggenommen wurden, so bleiben diese doch bei anderen gesund und unversehrt. Jedoch da sagt jemand: »Was denn, wenn auch wir alle von der Einheit der Kirche abgefallen sind?« Wird dann die Kirche aufhören? Mit nichten! Denn Gott vermag andere Söhne Abrahams auch bei den äußersten Nationen aufzuerwecken, die mit ihm im Reiche Gottes zu Tische liegen. Was sagen wir: Gott könne das tun, da wir doch wissen, daß eben dies jetzt in Amerika, Kuba, Neu-Spanien und in den anderen Ländern, Völkern und Zungen Groß-Asiens (!) durch die Spanier geschieht. Und was geschieht in Äthiopien, Arabien, Persien, Indien und auf den umliegenden südlichen Inseln? Werden nicht diejenigen, denen bisher nichts von Christus verkündigt wurde, heute mächtig von Gott gerufen und beugen nicht sie, mit wunderbarem Eifer und wunderbarer Freude zum Glauben eilend, scharenweise ihren Nacken dem Joche der Kirche? . . . So wird

<sup>46</sup> Opera omnia 3, XI—XV.

immer bleiben der Glaube, immer wird bestehen die Kirche, mag sie auch, von der Kelter der Verfolgungen gepreßt, von Ort zu Ort wandern.“



Das gewaltige Werk der Kölner Kartäuser, ein erstes „Corpus Catholicorum“, das erste von einer Kloster-gemeinde unternommene literarische Unternehmen, dem dann viel später wertvollere, wie die Arbeiten der Bollandisten und Mauriner, folgen sollten, hat kaum die Wirkung gehabt, die seine Urheber und Vollender sich davon versprochen haben: die Schriften des Doctor ecstaticus waren doch keine für den theologischen Tageskampf geeigneten Waffen, und heute sind die stattlichen Folio-bände fast nur noch geschätzt wegen der vorzüglichen Kupferstiche, mit denen Anton Woensam von Worms sie ausgestattet hat. Ihre zeitgeschichtliche Bedeutung beruht darin, daß sie einen geschlossenen katholischen Kreis mit einer Kräfte auslösenden Aufgabe beschäftigten, daß die Widmungs-briefe Beziehungen dieses Kreises zur großen katholischen Welt herstellten und so mitwirkten an den neuen, der Kirche aus der Zeit heraus gestellten Aufgaben. An den Dionysius-Bänden ist die Kölner Kartause in ihre Sendung hineingewachsen, den vorzüglichsten Trägern der kirchlichen Erneuerung eine Heimstatt zu bieten.